

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 4 (1914)
Heft: 19
Rubrik: s'Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



sChlapperläubli



De Profundis.

Sonntag nachts am Nare-ller
 Gab's geheimnisvolles Raunen:
 Sah man alles Berner Jagdtier
 Tränend in die Nare staunen.
 Bierzehn Häschen, eine Rehgaß,
 Eine wirklich wilde Ente
 — Nicht vom Weltpostidentmal stammend —
 Fanden ein sich zu Entente.
 Alterspräsident ein Gase,
 Der im letzten Lenz geboren,
 Stellt sich auf die Hinterbeine,
 Spricht mit trift'gesentten Ohren:
 „Alle sind wir hier versammelt,
 Berner Wildstand, voll an Zahl,
 Um das Jagdgesetz zu schauen,
 Wie es eiligst schwimmt zu Tal.
 Blutig dürstend, schießt der Berner
 Uns auch ferner meuchlings nieder,
 Trotz viel Lärm und Zeitungsschmiere
 Herrscht doch die Patentjagd wieder.
 Trotz dem hohen Jagdpachtnutzen
 Will der Berner nicht verzichten,
 Bis zum letzten Mohitaner.
 Schonungslos uns zu vernichten.
 Schände sind wir nun betrogen
 Um die Hoffnung bess'rer Tage,
 Darum laßt uns an jetzt stimmen
 Radowessiers Totenklage.
 Dann versuche jedes schleunigst,
 Möglichst ohne blaue Bohnen,
 Auf Schleichwegen zu gelangen
 In die Reservationen.
 Sind wir sämtlich ausgewandert,
 Hört von selber auf die Gehe:
 Wo nichts ist — ist nichts zu holen,
 Trotz patentter Jagdgesetze. Wylterlink

Vom Hansli.

I chume wieder einisch mit mym
 Hansli is Chlapperläubli; aber i ge-
 niere mit chly: es het da so sträng
 gwächslet unter de Rütte, mi kennt nie-
 mer meh, u mi mueß riskiere, daß me-
 n-usglaecht wird, we me nid geistrich u
 wigig gnueg erzellt. D'Sumpfer Däm-
 perli, wo so ne Hanslinueter no am
 beste verstande het, isch schynt's krank
 worde — oder isch sie öppe usgwanderet,
 daß sie nümme is Chlapperläubli chunnt?
 Item, i chume jek einewäg.
 I ließe grad im „Tagblatt“, daß sie
 am nächste Frytig der Eröffnigstag der
 Landesausstellung wölle mit 22 Kanone-
 schüß festlich begrüße. Da chunt mer
 i Sinn, wie der drüßjährig Hansli am
 Dweihigstag vo der Löttschbergbahn,
 nachdem er viel vo dene Fyrlichkeitete het
 ghöre erzelle, dem Papa etgegegprunge
 isch mit der Neuigkeit: „Dant Papa, hüt
 het der Löttschberg Hochzht!“ — Die
 Löttschbärgbahn isch däm Bueb es wahrs
 Jügederläbnis worde. Die Bilder i der
 „Bärner Woche“ mit dä Löttschberglo-
 komotive und Wäge het er wohl hun-
 dertmal gstudiert und uf der Bärner
 Charte het me-n-ihm 's Tracé ganz
 g'nau müesse erkläre. —
 A technisch Periodete het er du i der
 Flugmaschinenepeche düregmacht. Ja, di

Flugere! I bi nume ganz froh, het's
 e chly gtillet mit dem Gsur oben i
 der Luft u um mi ume. Das mueß i
 zwar läge, es het mer mängist Spah
 gmacht, däm Bueb zus'luege, wie-n-er
 mit Yfer a Iyr Papierflugere ume
 g'schnitten u g'läbt het u wie-n-er so
 sälbstvergäße gflugerlet het, ganz Stun-
 de lang. I g'feh jek no mit innerer
 Rührung, wie n'er das lächerlich primi-
 tive sälbergmachte Flugwärg mit Bewe-
 gunge voll so unnachahmlich kindlicher
 Grazie i der Luft het la fahre und
 Sturzflüg mache dür d'Stuben und dür
 e Gang us. Ds Suure het er de so
 guet nachegmacht, daß me völlig het
 müesse stuune, wo-n-er die Tön o här-
 nimmt. Einisch het er zwo Flugere mit-
 enand wölle darstelle; aber du isch er
 du i Verlägeheit cho. Er fragt mi emel
 ganz ärnthhaft: „Mama, wie soll i das
 mache? I sött zwöi Müüler ha zum
 Suure. U i weiß wie“ — chunnt ihm
 du plötzlich d'Erlüchtung — „i suure
 für die einti vorne und für die anderi
 hinde im Muul“. — Gottlob isch die
 Zyt verby! Es wär du baldeinisch nüm-
 me us'halte gi. Jek bin i druf
 g'spannt, was für ne Yruch ihm d'Can-
 desausstellung mache wird, und was er
 dervo mit ihm rege Geistli wird ver-
 arbeite. I würde de später gärn cho
 drüber brichte.

D'Hansli-Mamma.

Vom Küssen.

Ein Küßchen ist was Süßes,
 Doch schmedts mitunter bitter:
 Man küßt nicht immer Bräute,
 Man küßt auch Schwiegermütter.

Bejahrte Jungfrau'n küssen
 Sogar die Fuß, das Hündschli,
 Und für es Bärner Weitschi
 Da ist ein Fuß: es Mündschli. —

Ein Bussfert pappt der Wiener
 Auf's Göscherl seinem Schag;
 Die Schnute, dem Berliner
 Reicht's s'Liebchen hin zum Schmag. —

Ae Fuß, wärmt meh wie Gasse,
 Den nackern Dräsdner Bürger,
 Auf's Schnöckli drückt es Kühle
 Der Zürcherin der Zürcher. —

Man sieht: Der Fuß beständig
 Und üb'ral variert,
 Drum ward er auch in Preußen
 Gefehlich definit. —

„Einwirkung auf den Körper
 Des Andern“ ist der Fuß.
 Wozu man die Erlaubnis
 Des Weitschi's haben muß. —

Wer ohne die Erlaubnis
 „Fuß zusüßt“ der Maid:
 „Nechtswideriger Eingriff.“
 Der Mann wird hingere g'heit. —

Doch geht weg'n einem Fuß meist
 Die Maid nicht vor Gericht:
 Paß's ihr nicht. — Ei! dann spürt er
 Fünf Finger im Gesicht. Bärner Buß

Natur und Kunst.

Aus Amerika kommt die Nachricht, daß
 es einem Doktor der Harvard Univer-
 sität gelungen ist, nach langen Ver-
 suchen ein blaues Schwein zu züchten;
 er nennt es Saphir-Schwein. —

Als das Bohnenroß vollendet,
 Sprach der Maler hochentzündet:
 „Ben Atiba ist geschlagen,
 Dieses wäre mir geglikt.
 Seit der Herr die Welt erschaffen,
 Gab es noch kein grünes Roß,
 Ich alleine bin ein Künstler,
 Die Natur, die stümpert bloß.“ —

Doch der weise Ben Atiba
 Lächelt nur ironisch, fein:
 „Alles ist schon dagewesen.
 Den! doch an das Saphirschwein;
 Feste Schinken, hohe Beine,
 Farbe schmußig-grünlich-blau:
 Zum berühmten Bohnenroße
 Stand Modell die Saphir-Sau. —

Holta.

Aber Martha!

Stadtbernisches Trauerspiel in 4 Akten.
 Kurze Inhaltsangabe:

1. Akt.

Ein Literaturhistoriker besitzt eine Pri-
 vatsekretärin, die seine Schreibmaschine
 tippt, Martha genannt. Jung, über-
 mütig, guckt gern zum Fenster hinaus,
 sieht junge Männer gern.

2. Akt.

Der Literaturhistoriker diktiert ihr eine
 Satire über Strindberg, die folgenden
 Passus enthält: „Strindberg stieg ge-
 dankenschwer in die Unterwelt hinun-
 ter. Dort kamen ihm Sokrates, Dante
 mit Plato und Tasso entgegen und for-
 derten ihn auf, Vette zu trinken.“

3. Akt.

Tippmamsell Martha sah in diesem
 Moment zum Fenster hinaus und zu
 gleicher Zeit stolzierte ein junger Bur-
 sche vorüber; sie schrieb: „Strindberg
 stieg gedankenschwer in die Unterwelt
 hinunter. Dort kam ihm Sokrates Tante
 mit Plateau und Tassen entgegen und
 forderte ihn auf, le Thé zu trinken.“

4. Akt.

Aufklärung; Tränen; Apotheose.
 Blappermuul.

...

Kleine Wahrheiten für große Kinder.

Vornehme Verwandtschaft.
 „Gebt mir Honig!“ sagten die Wes-
 pen zu den Bienen, „wir sind eure Ver-
 wandten.“
 „Bereitet euch selber welchen!“ ver-
 setzten die Bienen.
 „Dazu sind wir zu vornehm,“ erklär-
 ten die Wespen hochmütig.
 „So seid willkommen!“ riefen die
 Bienen und bewirteten die vornehme
 Verwandtschaft dienstbeflissen.